

wollen wir uns doch erlauben, die Sache auch für einen schlechten Witz zu halten und lieber die Thatsachen reden zu lassen.

§ Hamburg, 6. Mai. Gestern sprang aus dem vierten Stock eines Hotels garri am neuen Jungfernkrieg ein junger Fraktionier, nur mit dem Hemd bekleidet, vor den Augen seiner Frau auf die Straße hinab. Fürchtbar zerschmetterte nach seiner Wohnung zurückgebracht, starb er gleich darauf.

§ Lübeck, 5. Mai. Der Rechtskonsulent Quabe ist, nach Unterschlagung von 12,000 Mark Münzelgelbern, geflohen.

§ Friedeburg (Neumark), 5. Mai. Einen Kampf auf Leben und Tod hatte dieser Tage der königliche Förster Böhme zu Sangerhausen zu bestehen, als er bei einem Rundgange durch sein Revier auf zwei Wildbiede stieß. Während der eine Stiefel, Ueberzieher, Hute und einen erlegten Hasen zurückließ und das Weite suchte, schoß der andere auf den Förster. Der Schuß traf die Uhr, zerschmetterte diese und verletzte den Beamten auch leicht in der Seite. Da der Wildbied sich ansetzte, einen zweiten Schuß abzugeben, machte Böhme auch von seinem Gewehr Gebrauch und schoß dem Wildbied das Gewehr aus den Händen. Hierauf entspann sich ein harter Kampf, bei dem der Förster im Gesicht mit Kratzwunden bedeckt wurde, doch gelang es ihm nicht, der Wildbieder zu fesseln. Böhme hatte indeß beide erkannt. Wie verlautet, sollen sie bereits festgenommen sein.

Ausland.

** Paris, 6. Mai. Die offizielle Totentafel umfaßt bis gegen Mitternacht 117 Namen. Im Industriepalaste liegen 19 Leichen, welche noch nicht abgeholt werden konnten. Die Gesamtzahl der Verstorbenen beträgt 146, inbessien ist bisher noch nicht festgestellt, ob alle diese auch tatsächlich zu den Opfern des Brandunglücks gehören. 4 Verunglückte werden heute und zwölf morgen bekrattet. Am Sonnabend bleiben die staatlich konfessionierten Theater geschlossen.

** Paris, 6. Mai. Im Verlaufe der Nacht wurden noch 9 weitere Opfer erkannt. Die Gesamtzahl beträgt jetzt 95, wovon 3 in dem Spital verstorben sind. 18 Leichen sind noch unerkannt. Unglücklicherweise ist dies noch nicht die ganze Zahl der Opfer, man hat nämlich noch mehrere Arme, Füße, zwei Rippen, Rinnladen und 10 Kilo Eingeweide gefunden. Faure leitete dem Ministerate alle von auswärtigen Höfen eingegangenen Beileide-Telegramme und Antworten mit. Als Faure den persönlichen Besuch Kaiser Wilhelms beim französischen Botschafter in Berlin empfing, begab er sich gestern abend persönlich zum Grafen Münster und teilte diesem mit, wie sehr er von der Haltung seines Souveräns gerührt sei.

** Zu dem bei der Brandkatastrophe zu Paris zweifellos erfolgten Tode der Herzogin von Alençon schreibt man: Die Herzogin von Alençon, geborene Prinzessin Sophie von Bayern, war in ihrer ersten Jugend von brauernden Liebteiz. Alle, die sie als Mädchen kannten, sprachen mit Begeisterung von ihrer gewinnenden Lebensfreude. So gewann sie auch das Herz des jungen Königs Ludwig von Bayern, der ohne Dazwischen der Verwandten sich im Jahre 1865 mit ihr verlobte. Er war damals 29, sie 18 Jahre, alt, und er wählte die Verlobung mit so viel Poesie und Schwärmerei zu umgeben, daß das königliche Brautpaar im ganzen Lande als die verführteste Poesie geliebt war. Er ließ ihre Büste vom ersten Bildhauer herstellen, errichtete ihr im Wintergarten eine Art Altar aus exotischen Pflanzen und Palmen, vor dem er die Stunden zu-

brachte, die er nicht in der Nähe der Braut verleben konnte. Während die Aussteuer hergestellt wurde, sorgte der König dafür, das ein würdiges Bild der künftigen Königin für den Tag der Hochzeit fertig würde. Der Kupferstecher Barfus zeichnete die schöne Prinzessin nach der Natur im Beisein des Königs, der dann bei der Ausführung der Platte den Künstler oft besuchte und bei solcher Gelegenheit einmal beim Anblick des ersten Abzugs enthußtlich ausrief: „Eine königliche Braut!“ Die Prinzessin war im ausgeschnittenen Spitzenkleide mit Schmutz und Brautschleier dargestellt und sieht auf dem Bilde sehr der Kaiserin Elisabeth, ihrer Schwester, ähnlich, nur der Mund ist weniger schön. Als die Verlobung rückgängig gemacht wurde, weil dem König ungünstiges über die Braut zu Ohren gekommen war, schüttete er selbst eine ägende Flüssigkeit auf die Kupferplatte, und die ganze Auftrage des Kunstblattes wurde zerstört, nur ein Exemplar ist noch vorhanden. Die Büste der Prinzessin hatte der König schon früher durch ein Fenster des Wintergartens in den Hof geschleudert. Drei Jahre später heiratete die Prinzessin den Herzog von Alergon.

** Wien, 6. Mai. Der bei der Westbahn bedienstete 30jährige Weichenwärter Christ. Schöber, welcher vor drei Jahren seine Frau verlassen und seither mit der 47jährigen Anna Wittermeyer gelebt hatte, knüpfte mit der 19jährigen Tochter der Wittermeyer ein Liebesverhältnis an, was deren Mutter nicht dulden wollte. In einer erregten Szene tötete Schöber gestern sich und das Mädchen durch Revolvergeschüsse.

** Lodz, 6. Mai. In der Baumwollwarenfabrik von Gottfried Steigert sprang eine neue Trockenschleudermaschine auseinander, wobei durch die umherfliegenden Eisenstücke der Fabrikbesitzer Steigert und der Arbeiter Stupniak getötet und 4 andere Personen schwer verletzt wurden.

Reichstagsbericht vom 6. Mai.

Die Beratung des Auswanderungsgesetzes wird fortgesetzt bei den §§ 3, 6 und 11, über welche die Debatte bereits gestern begonnen hatte.

Abg. v. Sodenberg (Welfe) tritt für seine Anträge ein betreffend Streichung der Worte, wonach die Erlaubnis dem Unternehmer im allgemeinen nur für bestimmte Länder zu erteilen sei, und betreffend Zulassung des Widerrufs seitens des Reichslanklers nur mit Zustimmung des Bundesrats.

Abg. Hebel (Soz.): Die Vorlage werde nur für Großkapitalisten und Gesellschaften eine Handhabung werden, die Kolonisationspolitik für ihre spekulativen Zwecke zu benutzen. Die Agrarier, die sich von der Vorlage soviel versprechen, übersehen dabei, welche Konkurrenz sie sich schaffen, wenn etwa 100 000 Mann deutscher Bauern nach einem bestimmten Gebiete gelenkt würden. Freilich halte er es für ausgeschlossen, daß sich die Auswanderer so lenken lassen würden, denn sie gingen doch eben fort, weil sie der Heimat müde seien, und für ihre Existenzinteressen ein Land mit ganz anderen Existenzbedingungen zu suchen.

Direktor Reichardt bestreitet entschieden, daß die Vorlage den Zweck habe, speziell großkapitalistischen Interessen zu dienen. Gerade das Gegenteil sei der Fall, wie ausdrücklich in den Motiven angeführt sei. In England unterstehe die Konzeptionierung dem freien richterlichen Ermessen. Er habe nicht bestritten, daß die Hamburger und Bremer Rheber sachverständig seien, aber sie urteilten in eigener Sache und überschätzten deshalb die Gefahr dieses Gesetzes. Hervorragende Sachverständige er-

kennen eine solche Gefahr nicht an. Von der Spezialisierung der Länder, nach denen die Beförderung des einzelnen Unternehmers gestattet wird, werde nur mit der größten Beschränkung Gebrauch gemacht. Für Argentinien würde allerdings eine besondere Spezialisierung nötig sein, derart, daß der Unternehmer nach diesem oder jenem Terrain nur Sonderprivilegien genießen dürfte. Wir wollen und können auf diese Weise Katastrophen verhindern und haben sie schon verhindert; das ist Pflicht der Regierung, wenn sie durch ihre dortigen sachverständigen Vertreter gewarnt ist. In dem nun durch solche Spezialisierung das Schicksal unserer Dampferlinie gefährdet oder unseres Schiffbaues? Gewiß nicht.

Abg. Barth (Freis. Ver.): Das Spezialisierungsprinzip bekommt ein ganz anderes Gesicht je nachdem, wer es ausführt. Wie sehr kommt es da auf die jeweilig maßgebende politische Anschauung an. Man wird damit nur die Rhebereien in Abhängigkeit bringen von einem den Verhältnissen mehr oder minder fernstehenden Manne. Das Richtige und Einzige, was getan werden könne, sei, daß den Auswanderern nach Möglichkeit Auskunft über die dortigen Verhältnisse gegeben werde.

Abg. Lieber (Centr.): Ein Zeit meiner Freunde ist der Ansicht, daß die Zustimmung des Bundesrats eine genügende Gewähr biete. Ich bin der Ansicht nicht, ich meine vielmehr, daß allein der Antrag Raddyl zu § 6, also Streichung der Worte über die Spezialisierung der Länder, nach denen die Beförderung gestattet werden soll, eine Beförderung aus-schließe.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.) verteidigt dem Abg. Dr. Barth gegenüber das Spezialisierungsprinzip. Das Prinzip habe auch bisher schon ge-golten.

Abg. Spahn (Centr.) führt im Gegensatz zu seinem Fraktionsgenossen Lieber aus, es sei gar nicht zu befürchten, daß die Spezialisierungsbesugnis zu Unzulänglichkeiten führen werde, nachdem die An-ordnungen des Reichslanklers der Zustimmung aus-des Bundesrats bedürfen. Er bitte also das Haus, den § 6 der Vorlage ohne jede Änderung anzu-nehmen.

Abg. Lenzmann (Freis. Volksp.): Dr. Barth habe ihm gestern vorgeworfen, von angeblich national-Interessen gesprochen zu haben, tatsächlich finde er aber allerdings einen großen Unterschied zwischen wirklich nationalen Interessen, die er und seine Freunde vertreten, und den angeblich nationalen Interessen, wie solche von der Rechten vertreten würden, die nur auf den eigenen Selbstzweck sehe. (Große Unruhe rechts. — Präsident v. Buol ersucht den Redner, solche unzulässigen Angriffe zu unter-lassen und sich überhaupt mehr an den Gegenstand der Spezialdebatte zu halten.) Redner sucht ferner nachzuweisen, daß der ganze Gesetzentwurf unrettbar sei, es sei das Beste, ihn an die Kommission zurück-zuwiesen.

Abg. v. Cuny (nat. lib.) tritt für das Spezialisierungsprinzip des § 6 ein, besonders betont, daß Abg. Spahn durchaus recht mit dem Hinweis habe, jenes Prinzip sei jetzt schon in Hamburg geltendes Recht.

Nachdem sich noch die Abgg. Dr. Förster (Reformp.) und Dr. Spahn (fraktionslos) für das Prinzip der Vorlage ausgesprochen, werden die §§ 3, 6 und 11 unter Ablehnung aller Ab-änderungsanträge mit Ausnahme des Antrags Bachem, nach welchem auch zum Widerruf einer Erlaubnis die Zustimmung des Bundesrats erforderlich ist, angenommen. § 5 schreibt eine Sicherheitsleistung des Unternehmers im Mindest-betrage von 50,000 M. vor und bei überseischer

Abwärts.

Roman von Marie Wibbern.

11. Nachdruck verboten

„Hallo, Wädel, was stehst Du denn hier unter den alten Bäumen und träumst? Heiliger Bimbam, und ein Gesicht ziehst Du dazu, als wenn Dir das größte Ungemach widerfahren wäre. . . . Donner noch einmal, so sieh mich doch an, Lächelchen! Und dann sage mir, was ist Dir geschehen?“

Der so gesprochen, war der Oberförster Hans Werwinger — ein auffallend großer stattlicher Herr, mit dem das junge Mädchen, welches er so eben auf einer der annütigen Stellen des Waldes überrascht hatte, auch nicht eine Spur von Ähnlichkeit besaß. War doch Agnes Werwinger nichts weniger als schön. Ja, neben der häßlichen Erscheinung des weithin bekannten Beherzigers der Forsten von Werternheim-Henburg und Wäldlein verschwand die unterste Gestalt seiner Tochter fast. Und doch durfte man das Mädchen nicht reißlos nennen, denn in dem klugen, tief brünetten Gesicht derselben brannten ein paar wahrhaft bewunderungswürdige, ewig ihre Farbe wechselnden Augen. Augen, die denn auch selten jemand vergessen konnte, welcher, wenn auch nur einmal, in dieselben geschaut.

Jetzt hob Agnes diese leidenschaftlich funkelnden Sterne. Mit dem winzigen Fuß, welcher aber in dem Lederschuhen steckte, den vom fallenden Laub bedeckten Boden stampfend, entgegnete sie alsbald unmisslich, ohne direkt die Frage des Vaters zu beantworten:

„Soll ich denn ewig lachen, Papa? — ich denke, der Herbst ist wohl dazu angethan, jedermann zu ernsthaften Gedanken einzuladen.“

„Ra ja, ja — rief der Oberförster und setzte, der Tochter jovial auf die Schulter schlagend, hinzu: „Nur finde ich, daß meine Agnes diese sogenannten ernsthaften Gedanken wenig leiden. Bist kein besonders hübsches Wädel, Herzchen und — Aber nichts für ungut, Kind“, unterbrach er sich. „Darum fehlt es Dir ja nicht an Freiern. Ja, des Hans Werwingers einzige Tochter hat mindestens unter einem halben Duzend von dieser Sorte zu wählen.“

„Laß das doch jetzt, Papa. Ich bin wirklich nicht in der Stimmung, an die albernen Gesellen zu denken, die Du da im Sinn hast. Uebrigens möchte ich auch noch gern meinen gewohnten Nachmittagspaziergang beenden, ehe es zum Kaffeegut geht.“

„Ra, dann lauf' in Gottes Namen, Kleine. Doch das bitt' ich mir aus: Kommst Du darauf heim, so verdirbst Du mir nicht den Appetit mit Deinen sauren Mienen. Es sei denn, Du giebst mir einen triftigen Grund für dieselben an.“

Dabei nickte der Oberförster dem Mädchen jedoch freundlich lächelnd zu. Dann erst wendete er sich dem schmalen Holzweg entgegen, der von dieser Stelle nach der Lisiere des Waldes führte, wo das Forsthaus erbaut worden.

Agnes hatte den Gruß des Vaters gar nicht beachtet. Still, in sich gelehrt stand sie auch jetzt noch unter der Gruppe uralter Eichen, wo der Oberförster sie gefunden. Dann hob plötzlich ein tiefer Seufzer die junge Frau. Fast wie ein Angstschrei

entrag es sich darauf ihren Lippen. Sie drückte die Hände auf das Herz, als empfände sie dort ein körperliches Weh.

„O Gott, Gott, wenn er wüßte, was mich quält“, flammelte das Mädchen. Dann schüttelte es mit eigentümlicher Bewegung den dunklen Kopf. „Aber er soll es nicht erfahren — nie — nie. Selbst wenn —“

Agnes Werwinger sprach den Satz nicht zu Ende. Sie war blaß geworden wie der Tod und ein Bittern durchlief ihre kräftige Gestalt. Dann verließ jedoch auch sie den Platz, und schritt flüchtigen Fußes noch tiefer in den Forst hinein.

„Ob Adalbert auch heute vergessend auf sich warten lassen wird“, flüsterte sie dabei vor sich hin. Wieder legte sich der Ausdruck namenloser Angst über ihr charaktervolles Gesicht. Während sie nun weiter ging, ohne die Poesie des deutschen Eichenwaldes zu achten, welcher sie umgab, da erwachten treuliebendige Bilder der Vergangenheit in ihr. In ihnen spielte jedoch allein der Mann eine Rolle, an welchen sie einzig während der verrasteten Stunden gedacht. „Adalbert von Wertern“, hieß sie dabei unwillkürlich laut hervor. Es war dies der Name des jungen Aristokraten, der sich seit ein und einem halben Jahr unbeschränkter Besitzer der Rittergüter Werternheim-Henburg und Wäldlein nennen durfte und der Brother ihres Vaters hieß. Als Sohn des Majorats Herrn Friedrich von Wertern für diese glänzende Lebensstellung erzogen, hatte Baron Adalbert doch dem größten Teil seiner Jugend auf Reisen zugebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Beförderung
Schiffe. Ein
Dautionsma
weis, daß
ansehen. T
Debatte nur
§ 23 verbiet
wanderungs
Transportpro
daß er in
seinem Besch
sein soll. E
tragbestimm
dern zulasse
Reichslankler
Förster (Re
widerrücklich
lehnt und de
zu § 37 wi
dahin beschl
Verordnungen
öffentlichen
Zusammentr
§ 42 wird a
daß im Aus
ständig, son
mit Vertretu
trauen sind.
Graf Ranig
nach mit Ju
den soll, w
Prostitution
Auswanderu
will den bet
erjag bis zu
Beh. 9
solche Straf
gehören, son
schon auf sch
Abg. B
Förster, wo
pflicht und
auf die hilfe
antragt.
Abg. E
gegen den
Ranig in de
Nach fu
Dabei anger
gegen abgef
des Gesetzes
Worger
Margarineg
Majestätsbe
5. 9
Nr. Nummer
für
(Ohne Gein
5000
130 37
886 237 15
350 359 40
432 411 60
73 (1000)
396 667 (3
793 747 5
501 582 39
331 33 375
571 918 92
356 185 20
790 642 40
5618 3
115 465 (3
577 894 (3
(300) 553
994 659 1
(1000) 471
665 857 52
(500) 552 1
(300) 934 3
280 935 12
216 827 76
10343
287 137 65
272 150 93
512 387 33
— 12556 9
105 421 57
846 (300) 4
60 39 176
(1000) 396
952. — 145
(5000) 510 7
15903
73 348 518
509 866 68
(500) 249 9
— 17449
(300) 877 9
308 109 41
954 351 20
146 (300) 4
481 29 73
342 573 17
(3000) 863
288 988 98